

Vokale zuweist. Als Übungsmaterial verwendet er einsilbige Wörter, wie in Abb. 1 zu sehen.

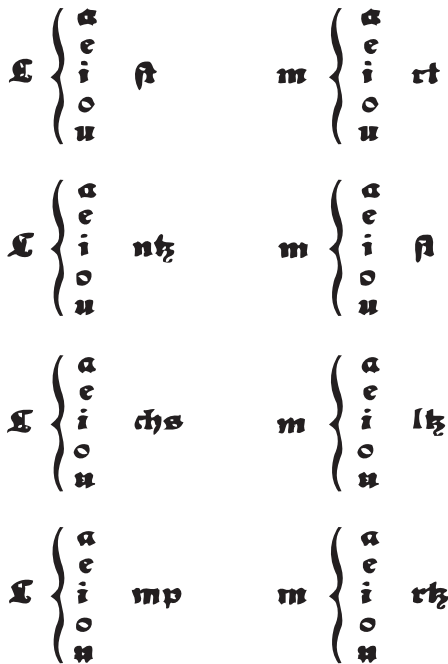


Abb. 1: Leseübungen aus Ickelsamer (1527/1972)

Anschließend demonstriert er in seinen Übungen, wie der Lese-schüler durch Substitution der Buchstaben neue Silben generieren kann. Die Konstituentenstruktur der Silbe entspricht dabei durchaus derjenigen der modernen Silbenphonologie (Abb. 2). Dass Lesen einen wesentlich komplexeren Vorgang darstellt, als Lautketten zu artikulieren, verdeutlicht folgende Passage bei Ickelsamer, mit der er Übungen für mehrsilbige Simplizia und Komposita einleitet:

„... (die anhebenden Leser können) die rechte Weis zu lesen nicht so wohl merken und vernehmen in ganzen und langen Wörtern, darin man eben renken und umkehren muss, wie ein Fuhrmann in einem krummen und verlegten Wege.“ (Orthographie angepasst, CN)

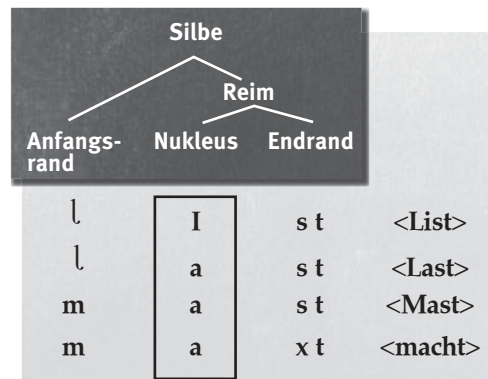


Abb. 2: Silbenstruktur einsilbiger Wörter mit den Konstituenten Anfangsrand, Nukleus und Endrand. (Durch Ersetzung der Vokale und Konsonanten in den Konstituenten entstehen neue Wörter.)

Ickelsamer ging es mit seiner Methode also darum, die Buchstaben als Repräsentanten silbischer Einheiten – und nicht einzelner Laute – zu vermitteln. Indem der Leser die silbische Struktur der Wörter erfasst, ist er gleichzeitig in der Lage, sie phonologisch korrekt zu artikulieren. 300 Jahre nach Ickelsamer stellt der Pädagoge Heinrich Stephani (1761 – 1850) die Bedeutung der Silbe für das Lesenlernen erneut heraus. In seiner Schrift

### loser Anschluss der 2. Silbe deutlich spürbare Trennung



Starter – Klinger

### fester Anschluss der 2. Silbe keine spürbare Trennung



Starter – Klinger – Stopper

Christa Röber hat das Bild „Haus mit Garage“ entwickelt. Wir setzen das Häuschenmodell in abgewandelter Architektur zur Veranschaulichung der Zweisilbigkeit und der Anschlussverhältnisse in deutschen Wörtern ein. Die betonte Silbe „*wohnt*“ im Haus, die unbetonte „*parkt*“ in der Garage. Die Binnenstruktur der betonten Silbe wird in den drei Zimmern des Hauses deutlich. Wir bezeichnen die Buchstaben entsprechend ihrer Position mit Starter – Klinger – Stopper (siehe oben). Die unbetonte Silbe in der Garage schreiben wir immer mit „*e*“. Diese „*Hausordnung*“ führt von Anfang an zu korrekten Schreibungen, denn so lautet die 2. Strophe in unserem Rechtschreib-Rap:

*Die erste Silbe ist immer betont,  
wobei der Vokal in der Mitte wohnt.  
In der zweiten Silbe, trau nicht deinen Ohren,  
schreib immer ein „e“, sonst bist du verloren.*

Unser Häuschenmodell ist besonders geeignet, den unterschiedlichen Sprachrhythmus (Anschlussopposition/Maas) der Wörter darzustellen.

Die **abgetrennte** Garage veranschaulicht den losen Anschluss „*Woge*“, die **angebaute** Garage den **festen** Anschluss „*Wolle*“.

Die Schreibung der Wörter mit Dehnungs-h (*zum Wohl*) vermitteln wir nicht mit dem Häuschenmodell, obschon wir es ebenfalls mit dem losen Anschluss des Konsonanten an den Vokal begründen. Sollen **einsilbige** Wörter wie *Zahl, Lehm, Zahn, Rohr* lang (also mit losem Anschluss der Sonoranten *l m n r*) gesprochen werden, wird das dem Leser durch ein „*stummes h*“ angezeigt.

und ein fünfter Sondertyp, dessen Markierung einmal da ist, einmal nicht.

**Strukturtyp 1:**

offene Hauptsilbe = Langvokal  
(*Fe der*)

**Strukturtyp 2:**

geschlossene Hauptsilbe =  
Kurzvokal (*Fel der*)

**Strukturtyp 3:**

durch Verdopplung hergestellte  
Hauptsilbe = Kurzvokal  
(*fled dern*)

**Strukturtyp 4:**

h am Anfang der Reduktions-  
silbe = markiert Zweisilbigkeit  
(*ge hen*)

**Sondertyp (Strukturtyp 5):**

h im Endrand der Hauptsilbe =  
Langvokal (*Keh le*)

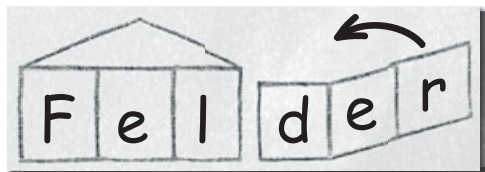
Die h-Markierung (Typ 5) steht nur vor l, m, n und r, dort aber nicht immer (vgl. *Kohlen* vs. *holen*). Wir kommen in einen Rechtschreibbereich, in dem das Einprägen eine größere Rolle zu spielen beginnt, wengleich die l,m,n,r-Beschränkung hilft, den Hypothesenraum wirksam einzuschränken. Denn nur bei Wörtern mit l, m, n, r am Anfangsrand der Reduktionssilbe müssen die Kinder über das Vorkommen von h nachdenken. Das heißt auch, dass es bei Wörtern

wie *Besen*, *fegen*, *Rabe* ... keine h-Gefahr gibt.

Die Typen 1 – 4 sind systematisch herleitbar und müssen deshalb nicht eingepägt werden, sondern können systematisch gelernt werden.

Wörter kommen manchmal in ihrer Grundform (Zweisilber) vor, manchmal nicht. So ist *Felder* in der Einzahl ein Einsilber (*Feld*), *gehen* kommt als *gehst* oder *geht* vor, der Stamm von *gehen* steckt in Wörtern wie *Gehstock* oder *Gehhilfe*. Die Schreibung des Stammes bleibt jedoch immer diejenige, die sie in der zweisilbigen Basisform erhalten hat (*geh*). Wir sprechen von Stammkonstanz.

Das Modell von Haus und Garage kann zur Anbahnung dieser Erkenntnisse genutzt werden. Die Stammgrenze liegt immer rechts der ersten Garagenabteilung:



Links vom Knick befindet sich das Stammmorphem (*Feld*), rechts vom Knick das Funktionsmorphem (*er* = Plural).

Auch in dieser Tabelle zeichnet sich die Verschiebung der Leistungen in der Lautgebärden-Klasse zu den niedrigsten Fehlerzahlen hin ab.

Gute Leser brauchen die Lautgebärden nicht. Bei ihnen kann man in der Regel ausgereifte Leselernvoraussetzungen, ohne Handicaps,

Fehlerbereiche	Kontrollgruppe	Lautgebärden-Klasse	Häufigkeiten
0 – 2	18 (18,8%)	11 (47,8%)	28 (23,5%)
3 – 4	25 (26,0%)	5 (21,7%)	30 (25,2%)
5 – 9	27 (28,1%)	6 (26,1%)	33 (27,7%)
10 – 12	8 (8,3%)	1 (4,3%)	9 (7,6%)
13 – 20	18 (18,8%)	0 –	18 (15,1%)
Gesamt	96 (100%)	23 (100%)	119 (100%)

Tabelle 2: Gegenüberstellung der herkömmlich und der mit Lautgebärden unterrichteten Kinder

Betrachtet man den Bereich der beiden schwächsten Niveaus (10 bis 20 Fehler), so wird mit 4,3% der Leistungen in der Lautgebärden-Klasse und 27,1% in den Kontroll-Klassen (8,3% plus 18,8% = 27,1%) der signifikante Unterschied wieder deutlich.

Wie zu erwarten ist, zeigt sich die Wirkung der Lautgebärden-Hilfe deutlicher im unteren Bereich der Leistungsskala. Das leuchtet ein: Bei gutem Leselernerfolg lassen sich die Leistungen durch Lautgebärden nicht steigern, denn wer lautgetreue Wörter lesen und schreiben kann, hat eine „Decke“ erreicht: Mit den Bildern zu lautgetreuen Wörtern werden anspruchsvollere Schreibleistungen, etwa auf dem Niveau zweiter und dritter Klassen, nicht überprüft.

unterstellen. Einige von ihnen konnten bereits lesen. Dennoch schadet ihnen der Einsatz der Lautgebärden nicht. Für sie ist es ein Spiel, an dem sie gern teilnehmen. Man sollte ihnen darüber hinaus aber die Möglichkeit geben, ihre Lesefertigkeit an kleinen Leseheften oder Büchern zu erproben und zu erweitern.

Die Ergebnisse dieser ersten Untersuchung ermutigte die Kollegin, die mit den Lautgebärden gearbeitet hatte, auch im folgenden Schuljahr damit fortzufahren.

# Die Silbe in Akzent und Rhythmus

Prof. Dr. Theo Vennemann

## Einleitung: Die Silbe in Phonotaktik und Prosodie

Die Silbe spielt eine wichtige Rolle in der Phonologie. Mit ihrer Hilfe lassen sich viele der Eigenschaften beschreiben, die den speziellen Charakter einer Sprache, ihre Physiognomie, ausmachen. Hier geht es um die heutige deutsche Standardsprache.

**Zu den silbenbasierten Eigenschaften gehören in erster Linie die phonotaktischen Beschränkungen, z.B.:**

1. Bei Konsonantengruppen in Kopf und Koda, von wohlbestimmten Appendizes (*s/* in *S/kat*, *Klop/s*, *√* in *S/span*, *S/tahl*, *hüb/sch*, *Gluck/sch*) abgesehen, nimmt die konsonantische Stärke im Kopf der Silbe monoton ab, in der Koda der Silbe monoton zu; z.B. *tr-* im Kopf (*!treu*, *\*rteu*), aber *-rt* in der Koda (*!hart*, *\*hatr*).

V – Vokale: /a e i o u ä ö ü/  
 F – Frikative: /f s ʃ ç ʒ v z ʒ/  
 P – Plosive: /p t k, b d g/

2. Von bestimmten erklärbaren Ausnahmen abgesehen, fällt die Silbengrenze bei intervokalischen Konsonantengruppen unmittelbar vor oder in den stärksten Konsonanten; z.B. *Ta.tra*, *Mar.ta*, *Er.le*, *Hal.ma*, *Es.trich*, *Em.ma*, *Mat.te*, *Het.trich*. (In den letzten drei Beispielen ist der stärkste Konsonant ambisyllabisch, ein Gelenk, worauf ich unten zurückkomme.)
3. In der Koda sind Obstruenten stimmlos: *Lie[b]e*, aber *Lie[p].ling*; *ja.[g]en*, aber *Ja[k].den*, *Ja[kt]*, *ja[kt].bar*.

Zu den silbenbasierten Eigenschaften gehören aber auch die prosodischen Beschränkungen des

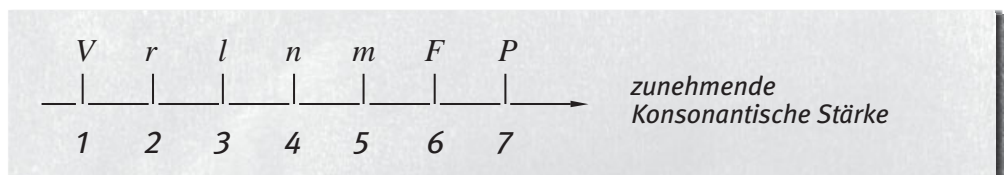


Abbildung 1: Partielle Skala der Konsonantischen Stärke für das Standarddeutsche